

Deutsch-französischer Zukunftsdialog 2013

Soziale Gerechtigkeit – Konzepte und Modelle in einer euro-mediterranen Perspektive

von Amine El Yousfi, Nassime Gmira und Sébastien Trenner

Das Thema Soziale Gerechtigkeit war eines der zentralen Wahlkampfthemen der Bundestagswahl 2013 in Deutschland.ⁱ Auch in Frankreich nimmt der Begriff in der öffentlichen Debatte einen wichtigen Platz ein und bei den Demonstrationen in Tunis, Kairo und Rabat im Jahr 2011 war Soziale Gerechtigkeit eine der Hauptforderungen der Protestierenden. Die Frage, wie soziale Gerechtigkeit erreicht werden kann (beispielsweise durch die Einführung eines Mindestlohns, ein effizientes Sozialsystem oder die Gleichstellung homosexueller Beziehungen im Eherecht), hat zu Debatten und manchmal gar zu Konfrontationen geführt. Obwohl der Begriff Soziale Gerechtigkeit im täglichen Gebrauch also äußerst präsent ist, erweist es sich als schwierig, ihn in seiner gesamten Tragweite zu erfassen, zumal das Konzept selbst nicht oder kaum Gegenstand der Diskussionen ist.

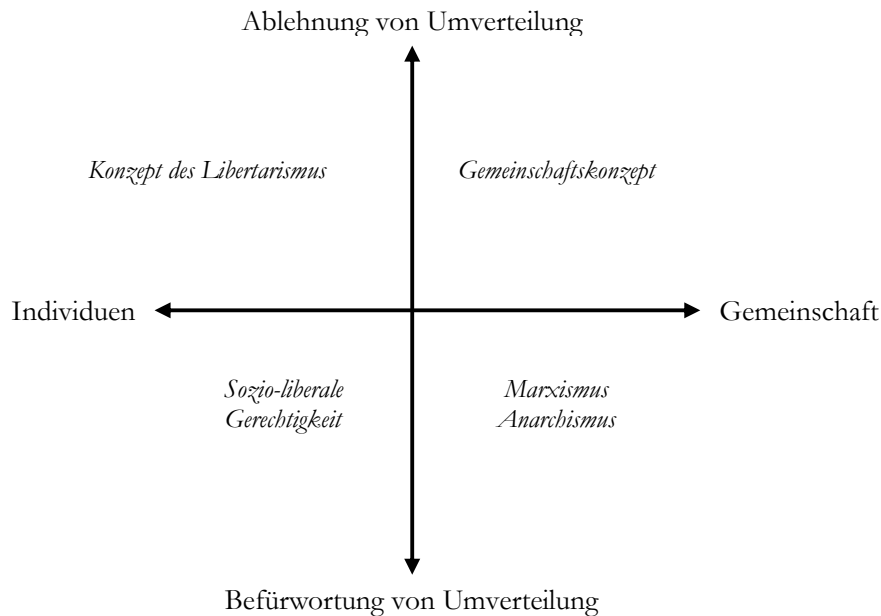
Je nach kulturellem, ideologischem und politischem Kontext wird das Konzept Soziale Gerechtigkeit weitgehend undifferenziert durch andere Begriffe wie ausgleichende Gerechtigkeit, Solidarität, Chancengleichheit oder auch den Sozialvertrag ersetzt. Vorrangiges Ziel dieses Textes ist es daher, einen Überblick über die verschiedenen Auslegungen des Begriffs Soziale Gerechtigkeit zu geben, auf denen eine weiterführende Debatte über das Konzept aufbauen kann. Um dabei eine euro-mediterrane Perspektive zu ermöglichen, werden im ersten Teil des Textes die Konzepte westlicher Denker vorgestellt, im zweiten Teil die Auslegungen arabisch-islamischen Denker. Dabei kann der Text nicht allen philosophischen und soziologischen Strömungen, die sich auf das Konzept der Sozialen Gerechtigkeit beziehen, gerecht werden. Ziel ist es vielmehr, einige der großen Fragestellungen nachzuzeichnen und Denkanstöße zu geben.

Soziale Gerechtigkeit in der Perspektive westlicher Denker

Auch wenn das Konzept der Sozialen Gerechtigkeit erst im Laufe des 20. Jahrhunderts erstmals explizit Erwähnung fand, befasste sich bereits die klassische Literatur mit dem Begriff der Gerechtigkeit. Aristoteles spricht von einer allgemeinen moralischen Gerechtigkeitⁱⁱ sowie von Verteilungsgerechtigkeitⁱⁱⁱ. Schematisch gesehen behandelt das erste Konzept die Rechte und Pflichten eines Individuums, während das zweite Konzept die Verteilung der materiellen und immateriellen Ressourcen innerhalb der Gesellschaft zum Gegenstand hat. Das Konzept der allgemeinen Gerechtigkeit weist offensichtliche Parallelen zu dem der Sozialen Gerechtigkeit auf, die in diesem Text nicht detaillierter behandelt werden können. Unter Berücksichtigung der Klassifizierung von Krück und Merkel^{iv} lassen sich zwei grundlegende Strömungen in der Debatte um Soziale Gerechtigkeit ausmachen: Als Unterscheidungskriterium dienen (i) die

Vorrangstellung der individuellen oder der kollektiven Rechte und (ii) die Haltung gegenüber einer gesellschaftlichen Umverteilung (vgl. Grafik 1). Die folgenden Kurzdarstellungen umreißen die Orientierungen dieser grundlegenden Strömungen.

Grafik 1: Die vier grundlegenden Strömungen in der Debatte über Soziale Gerechtigkeit



Quelle: Eine Darstellung auf Grundlage von Mirko Krück und Wolfgang Merkel: Soziale Gerechtigkeit und Demokratie: auf der Suche nach dem Zusammenhang, Bonn 2003, S. 4.

Konzept des Libertarismus

Milton Friedman und Friedrich Hayek gelten als die wichtigsten Vertreter dieses ersten Konzepts. Für Hayek steht die Freiheit des Individuums über allen anderen Argumenten und in der Meritokratie des Marktes wird die individuelle Anstrengung belohnt. Seine Auffassung von Sozialer Gerechtigkeit umfasst drei grundlegende Elemente: (i) Rechtsgleichheit, (ii) absolute Vertragsfreiheit und (iii) minimale soziale Leistungen zur Unterstützung sozial Schwacher.^v

Konzept des Sozial-Liberalismus

In dem Standardwerk *Eine Theorie der Gerechtigkeit*^{vi} kritisiert der Autor John Rawls die Vertreter des Libertarismus und ihr Vertrauen in einen Markt, dessen soziale Grenzen weitgehend erprobt und erwiesen sind. Für ihn sollte jeder Bürger mit einem Startkapital an Grundfreiheiten ausgestattet werden, um die Unterschiede auszugleichen, die seit der Geburt bestehen. Eine Ausnahme vom Grundsatz der Gleichheit der wirtschaftlichen und sozialen Rechte muss in der Unterstützung sozial Schwacher bestehen, die bei der Nutzung ihres Startkapitals auf größere Schwierigkeiten stoßen.^{vii}

Das Gemeinschaftskonzept

Auch Michael Walzer, ein Kollege Rawls in Harvard, lehnt die selbstregulierende Kraft des Marktes ab. Er geht davon aus, dass Soziale Gerechtigkeit ein Zusammenspiel unterschiedlicher Bereiche ist, die wiederum verschiedenen Formen von Gerechtigkeit unterworfen sind. Umverteilung ist in seiner Theorie kein Selbstzweck: Leistungen des Gesundheitssystems müssen auf Grundlage der Bedürfnisse, Ehrungen auf Basis des Verdienstes und Reichtum im Hinblick auf den Erfolg auf dem Markt vergeben werden. Für Walzer ist das System funktionsfähig, wenn Gerechtigkeit und Verteilungsprinzip der einzelnen Bereiche eigenständig und autonom bleiben.^{viii}

Marxistisches / Anarchistisches Konzept

Die Marxisten argumentieren, dass allein die Existenz von Rechten und somit von Gerechtigkeit „eine soziale Situation charakterisieren und fortbestehen lassen, die von Interessenkonflikten geprägt ist“^{ix}. Für sie geht es darum, den Kapitalismus und seine Auffassung von Recht und Werten abzulösen. Die Gesellschaft sollte ihre Mitglieder lediglich auf Grundlage von Bedürfnissen bezahlen.

Der Befähigungs-Ansatz

Als Ergänzung dieses schematischen Überblicks klassischer Theorien Sozialer Gerechtigkeit erscheint es sinnvoll, die alternative Auffassung von Sozialer Gerechtigkeit aufzuführen, die in den 1970er Jahren durch den Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen entwickelt wurde. Für ihn umfasst Soziale Gerechtigkeit die Befähigung der Individuen durch den Staat, sodass diese ihre gesetzten Ziele erreichen können. Als aktiver Sozialstaat muss der Staat die Bedingungen dafür schaffen, dass die Individuen sich verwirklichen können, und sie systematisch an allen Strukturen teilhaben lassen. Das Konzept geht damit über eine Theorie der Vergabe von Rechten hinaus und befasst sich auch mit der Fähigkeit der Bürger, diese Rechte auszuüben.

Soziale Gerechtigkeit in der Perspektive arabisch-islamischer Denker

Die arabisch-islamische Welt blickt im Hinblick auf das Thema Soziale Gerechtigkeit auf eine andere Tradition zurück als die europäischen Länder. Im Vergleich zu den zuvor genannten Denkern, ist der arabisch-muslimische Ansatz stärker rechtsorientiert und von religiösen Referenzen beeinflusst. Die Interpretation, der Beweis durch Analogie und der Gelehrtenkonsens sind die zentralen Instrumente zur Ermittlung von Leitlinien Sozialer Gerechtigkeit.

Textinterpretation

In Fragen der Gleichheit und Gerechtigkeit bleibt die Interpretation des Korans und der Sunna^x das grundlegende Instrument für die Aufstellung von Gesetzen und Rechtsprechungen in der arabisch-islamischen Welt. Marokko ist hierbei keine Ausnahme: Der *Ijtihad*, also die eigenständige, intellektuelle Aufarbeitung religiöser Texte zur Entwicklung von Gesetzen und Urteilen, ist Ursprung vieler marokkanischer Gesetzestexte, wie zum Beispiel der *Moudawana*, der Gesetze zum Personenstatuts^{xi}.

Doch welche Form der Interpretation ist hier gemeint? Eine traditionelle Interpretation, die den Muslimen lediglich dabei hilft, sich globalen Veränderungsprozessen anzupassen, oder eine reformfreundliche Interpretation, welche die Mentalitäten und gesellschaftlichen Realitäten nachhaltig verändert? Viele muslimische Intellektuelle rufen zu einer Abkehr von der sogenannten „leserischen“ Auslegung auf. So unterstreicht beispielsweise die Genderforscherin Leila Ahmed, dass der Koran ein lebendiges Dokument ist, das nach den Maßstäben derjenigen Vorstellungen interpretiert werden muss, die sich jede Generation aufs Neue von Gerechtigkeit und Moral macht. Der Begriff der Gerechtigkeit ist somit veränderlich. In der gleichen Argumentationslogik präzisiert der reformfreundliche Intellektuelle Abdolkarim Soroush im Hinblick auf den Unterschied von Religion (*din*) und religiösem Wissen (*ma'arefa diniya*), dass „wir immer in einem Meer von Interpretationen versinken“ und „die Texte nicht mit uns sprechen“, sondern wir sie „sprechen lassen müssen, indem wir ihnen Fragen stellen“^{cxxii}. Der modernen Phänomenologie zufolge ist jedoch die Kunst, während des Leseprozesses Fragen zu stellen, selbst durch Ideologie, Kultur, Normen und variable Erwartungen geprägt.

Während in zeitgenössischen Interpretationen versucht wurde, die Umriss eines Ideals aus den Versen des Korans zu gewinnen, wie es der Reformler Fazlur-Rahman anhand der Verse zur Polygamie versucht hat – das Ideal ist es hier, nur eine Frau zu heiraten – vertreten andere Denker eine holistische Lesart des Korans. Diese Lesart verliert auch in der Analyse von Details nie die Gesamtheit des Textes aus den Augen und versucht so, eine Fragmentierung des Textes zu vermeiden. In dieser Auffassung haben die Prinzipien Gleichheit und Gerechtigkeit Vorrang vor klassischen Interpretationen des Korans und das zeitgenössische Verständnis von Gerechtigkeit und sozialer Gerechtigkeit stellt das Schlüsselkriterium zur Interpretation des Korans dar. Scheint die Interpretation eines Verses also nach dem zeitgenössischen Verständnis von Gerechtigkeit ungerecht, wird diese Interpretation nach der Methode des kritischen Rationalismus von Karl Popper abgelehnt.

Das Konzept der Sozialen Gerechtigkeit im Islam

Gerechtigkeit ist Thema aller Religionen und Philosophien und wird als solches auch im Islam und insbesondere in folgendem Hadith des Propheten vertieft: „Alle Menschen sind so gleich wie die Zinken eines Kammes“. Es gibt jedoch nur wenige muslimische Denker und Theoretiker, die sich direkt mit dem Thema Sozialen Gerechtigkeit nach westlichem Modell auseinandergesetzt haben. Verknüpfte Begriffe wie *Meritokratie*, *Chancengleichheit* und *Bedürfnisse* finden sich jedoch in mehreren Werken.

Das von Sayid Qutb 1953 verfasste Werk zur Sozialen Gerechtigkeit im Islam vertieft drei zentrale Aspekte Sozialer Gerechtigkeit: die Freiheit, die menschliche Gleichheit und die soziale Solidarität. Der Autor fordert dazu auf, zuerst die Auffassung des Islams vom Menschen und erst dann die Auffassung der Religion von Sozialer Gerechtigkeit zu untersuchen. Dabei erinnert er an ein Zitat Mahatma Gandhis, als dieser den ersten Entwurf der Erklärung der Menschenrechte erhielt: „Die wahrhaftige Quelle des Rechts ist die Pflicht. Wenn wir alle unsere Pflichten erfüllt haben, werden unsere Rechte einfacher respektiert werden. Wenn wir unsere Pflichten vernachlässigen, während wir unsere Rechte einfordern, werden diese uns entgleiten.“^{cxxiii}

Das Thema Verteilungsgerechtigkeit wurde durch viele westliche Denker behandelt. Der Ansatz ist im Islam mit den Begriffen der menschlichen Bruderschaft (*al-ikhâ al-insânî*) und der Zusammenarbeit (*ta'âwun*) verbunden. Bâqir al-Sadr schenkt dem Konzept besondere Aufmerksamkeit, indem er festlegt, dass Armut und Entbehrung durch den Mangel eines moralischen Rahmens menschlicher Beziehungen, der zwischen Reichen und Armen abgesteckt

wird, verursacht werden.^{xiv} Auf derartigen Gedankengängen baut auch das Modell des *Zakât* auf, der verpflichtenden, reinigenden Almosen, eine der Säulen des Islams. Der *Zakât* ist eine Art Steuer, die auf Basis des Vermögens erhoben wird, das der Gläubige im Laufe des Jahres ansammelt. Diese Steuer wird direkt an die Armen ausgezahlt und hat gleichermaßen eine soziale, spirituelle und finanzielle Funktion.

In seinem Werk zum Konzept der Sozialen Gerechtigkeit im Islam studiert Salah Al Din Al Munadjjid die Arbeiterrechte im Islam im Hinblick auf Chancengleichheit, Anerkennung und Sozialversicherung. Für ihn „muss im Krankheits- oder Rentenfall oder bei Arbeitsunfähigkeit die öffentliche Hand dem Arbeiter das zum Leben Notwendige zur Verfügung stellen“. Diese Pflicht basiert auf einer Tradition des Propheten, der das Gehalt eines Arbeiters verdoppelte, wenn dieser eine Familie zu versorgen hatte. Während des Kalifats etablierte U'mar Ibn Al Khattab, der zweite Kalif des Islam, eine Beihilfe, die Arbeitern nach der Geburt eines Kindes zukam, damit die Eltern den Bedürfnissen des Kindes nachkommen konnten.^{xv}

Die Ausführungen zeigen, dass Soziale Gerechtigkeit auch in der arabisch-islamischen Welt ein wichtiges Thema darstellt und sich die Auslegung des Konzeptes trotz aller Unterschiede nicht fundamental von der des Westens unterscheidet. Die Empfehlungen des Islams wurden dabei nach dessen Ausbreitung auf der arabischen Halbinsel im Vergleich zu den existierenden (persischen oder römischen) Gesetzen als liberal wahrgenommen. Dies gilt insbesondere für den Kampf gegen Armut, die Sicherung eines Existenzminimums, Chancengleichheit und den gerechten Zugang zu Institutionen, politischen Ämtern und Dienstleistungen. Es existiert jedoch ein großer Unterschied zwischen der islamischen Rechtswissenschaft (*fiqh*) und der Gesetzgebung der arabisch-islamischen Staaten, insbesondere was die Gleichstellung zwischen Mann und Frau angeht (siehe Kasten 1). Somit erscheint das Konzept der Sozialen Gerechtigkeit in der arabisch-islamischen Welt klar, seine Umsetzung durch Politik und Gesetzgebung weicht jedoch häufig davon ab.

Kasten 1: Die marokkanische Moudawana (Familiengesetz), ein Beispiel für die Debatte um Soziale Gerechtigkeit in Marokko

Die Moudawana ist in Bezug auf die Frauenrechte eines der modernsten Familiengesetze in der arabisch-islamischen Welt. Dennoch bleiben viele Punkte widersprüchlich. Ein Beispiel hierfür ist das Erbrecht. Die Verse des Korans sprechen einem Mädchen die Hälfte dessen zu, was ihr Bruder erhält, wenn es zu einem Erbe durch direkte Abstammung kommt. Alle islamischen Rechtsgelehrten (*fuqahâ*) haben betont, dass sich dies durch die islamische Philosophie der Verantwortlichkeiten von Männern und Frauen erklärt: Die Frau behält das Geld, wohingegen der Mann für den Unterhalt der Familie aufkommt. Die Güterteilung ist also in Abhängigkeit der Verantwortlichkeiten und der verschiedenen Rollen innerhalb der Familie und der Gesellschaft zu erklären. Wie soll jedoch heute angesichts der Tatsache vorgegangen werden, dass Männer sich (freiwillig oder unfreiwillig) von ihrer finanziellen Verantwortung losgesagt haben und einige Frauen, teilweise ohne familiäre Unterstützung, mehrere Kindern alleine versorgen müssen. Reicht es also, die „endgültige und unumstößliche“ Norm zu wiederholen, ohne sich mit dem Kontext auseinanderzusetzen und somit offenkundige Ungerechtigkeit zu unterstützen? Hieraus ergeben sich drei mögliche Handlungsoptionen: (i) Sollten die religiösen Texte überdacht werden? (ii) Sollte ihre Anwendung in der Zwischenzeit ausgesetzt werden? (iii) Oder wäre nicht eventuell eine Kompensation (zu Gunsten der Frauen) von Seiten der Gemeinschaft zu verlangen?

Theorie und Realität

Nach dem Verständnis des Begriffs in der westlichen Welt umfasst Soziale Gerechtigkeit verschiedene (wirtschaftliche, juristische, politische und soziale) Elemente und kann analytisch auf verschiedene Arten dekonstruiert werden. Ziel Sozialer Gerechtigkeit ist es jedoch immer, den Bürgern eines definierten Raums ein würdiges Leben zu garantieren. Trotz eines davon abweichenden Ansatzes, der auf dem religiösen Recht basiert, ist die arabisch-muslimische Auffassung von Sozialer Gerechtigkeit der westlichen Auslegung auf bemerkenswerte Art und Weise ähnlich.

Nach der theoretischen Betrachtung ist es von zentraler Bedeutung, die aufgezeigten Modelle einem Realitätscheck zu unterwerfen. Hierbei wird deutlich, dass die Konzepte durch Interessenkämpfe, einen wachsenden globalen Wettbewerb, eine relativ instabile weltwirtschaftliche Lage (der steuerliche Spielraum ist insbesondere für die westeuropäischen Staaten, deren steuerliche Einnahmen vorrangig den Sozialausgaben zugehen, eingeschränkt) und einem je nach Land mehr oder weniger fortgeschrittenen demographischen Wandel stets aufs Neue herausgefordert werden. In Frankreich bleibt das Konzept stark im gewerkschaftlichen Diskurs verankert und auf die Diskussion sozialer Errungenschaften beschränkt. In Deutschland scheint sich die Debatte vielmehr den Argumenten von Sen und Rawls anzunähern. Sie wird stark von der Beobachtung steigender Armutsraten in Zeiten des Wachstums geprägt.^{xvi} Dies erklärt, warum das Thema Chancengleichheit von allen Politikern aufgegriffen wird und auch für die Zivilgesellschaft ein zentrales Thema darstellt (Grafik 2). Auch in Marokko und der arabisch-islamischen Welt scheint die Debatte ähnlich zu verlaufen und beschäftigt sich vorrangig mit der menschlichen Würde.



Letztlich ist das Konzept Soziale Gerechtigkeit ein besonders komplexer Teil der politischen Ökonomie und ihre Umsetzung ein steter Kampf zwischen Idealen und Realitäten. Soziale Spannungen nehmen jedoch auf beiden Seiten des Mittelmeers zu und die politischen

Entscheidungsträger können es sich nicht mehr erlauben, dem Thema auszuweichen. Sie müssen nun ihre Position zu einem neuen Sozialvertrag formulieren. Angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Lage müssen diese Positionen auf realistische Art und Weise die Aspekte Solidarität (Gesellschaft) und Verantwortung (Individuum) miteinander vereinbaren.

Amine El Yousfi ist Unternehmer und Gründer des Moroccan Center for Innovation and Social Entrepreneurship in Casablanca. Nassime Gmira ist Programmkoordinatorin der Association Interdisciplinaire pour le Développement et l'Environnement TARGA-A.I.D.E. in Rabat. Sébastien Trenner war zur Zeit der Entstehung des Textes Consultant für die Region Mittlerer Osten und Nordafrika (MENA) in der Abteilung Human Development bei der Weltbank in Washington D.C. und Marseille. Der Text gibt ausschließlich die Meinung der Autoren wieder. Er ist im Rahmen des Projekts »Deutsch-französischer Zukunftsdialog« entstanden, das von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), dem Studienkomitee für deutsch-französische Beziehungen (Cerfa) des Institut français des relations internationales (Ifri) und der Robert Bosch Stiftung gemeinsam organisiert wird.

ⁱ <http://www.dw.de/der-ruf-nach-sozialer-gerechtigkeit/a-16971870>.

ⁱⁱ Aristoteles: Die Nikomachische Ethik, Buch 5, Kapitel 3.

ⁱⁱⁱ Ebd., Kapitel 6.

^{iv} Mirko Krück und Wolfgang Merkel: Soziale Gerechtigkeit und Demokratie: auf der Suche nach dem Zusammenhang, Bonn 2003.

^v Ebd., S. 5.

^{vi} John Rawls: A Theory of Justice, Cambridge 1971.

^{vii} Bertrand Guillaume: Les théories contemporaines de la justice sociale : une introduction, In: Revue Pouvoirs, 94/2000, S. 37.

^{viii} Ebd., S. 43.

^{ix} Ebd., S.41.

^x Referenz auf die Handlungsweisen des Propheten Mohamed.

^{xi} Vor seiner Neufassung im Jahr 2004 war das Familiengesetz in Marokko Gegenstand tiefgehender Debatten, da es eine nennenswerte Ausweitung der Frauenrechte beinhaltet.

^{xii} Abdolkarim Soroush: A conversation with Abdolkarim Soroush, In: Q-News International (British Muslim Weekly); 220-1.

^{xiii} Vgl. Jeanne Hersch (Hrsg.): Le droit d'être un homme, UNESCO, Paris 1968, S. 24.

^{xiv} Mohammad Hashim Kamali: Freedom, Equality and justice in Islam, Cambridge 2002, S. 137-138.

^{xv} Salah Al Din Al Munadjjid: Le concept de la Justice sociale en Islam ou la société islamique à l'ombre de la justice, Paris 1982, S. 101-102.

^{xvi} Vgl. zum Beispiel den Blog von Arnaud Lechevalier und die verschiedenen Beiträge zu Sozialreformen in Deutschland (<http://alternatives-economiques.fr/blogs/lechevalier/>) oder das Interview mit Peter Harz in der Süddeutsche Zeitung (Nr. 264, 15. November 2013).